(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer, für Culmsee in der Buchhandlung des Herrn E. Baumann.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 49. Mittwoch den 28. Februar 1894.

K Die brennende Tagesfrage.

Heftiger als je wogt der Kampf der Parteien und Berufsstände für und wider der Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrags, ganz unüberbrückbar erscheinen dabei die von den Vertretern der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie hervorgerufenen Gegensätze, und der Deutschen alter böser Fehler, die Zwietracht und die daraus entstehende Unfähigkeit, in großen Fragen die richtige Entscheidung zu treffen, erscheint trotz der staatlich errungenen Reichseinheit wieder auf der politischen Bildfläche. Am bedauerlichsten ist es aber, daß sich in den letzten Tagen in zwei großen in Berlin abgehaltenen Generalversammlungen der große „Bund der Landwirthe" und „der deutsche Handelstag" grundsätzlich im schroffsten Gegensatze über die brennende Tagesfrage ausgesprochen haben, denn während der „Bund der Landwirthe" den deutsch-russischen Handelsvertrag als ein Unheil für Deutschland und die deutsche Landwirthschaft bezeichnet und dessen bedingungslose Ablehnung verlangt, hat der am 21. Februar in Berlin abgehaltene deutsche Handelstag, auf welchem fast alle deutsche Handelskammern, also der gesammte Handel nebst Industrie, vertreten waren, einstimmig einen Beschluß gefaßt, welcher in seinem wichtigsten Punkte heißt: Der deutsche Handelstag erklärt das schleunigste Inkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages für ein dringendes Bedürfniß und würde in einer Ablehnung desselben eine schwere Schädigung weiter Kreise unseres Vaterlandes, sowie einen verhängnißvollen wirthschaftlichen und politischen Fehler erblicken.

In diesem Streite, welcher in allen Städten und Dörfern Deutschlands zur friedlichen Arbeit berufene Bürger trennt und verfeindet, sucht man nach einem über den Gegnern stehenden Schiedsgerichte. Wird und kann dies der Reichstag, gebildet aus den Vertretern des Volkes, sein? Er muß es sein, denn es ist seine verfassungsmäßige Aufgabe, alle die Fragen der deutschen Gesammtnation durch Mehrheitsbeschlüsse, welche Annahme oder Ablehnung der Gesetze bedeuten, zu lösen. Diese Beschlüsse des Reichstages gelten aber nicht für unbedingt kompetent, denn über ihm steht als höchster Vertreter des Reichsgedankens und Führer des Bundesrathes der deutschen Fürsten und Regierungen der Kaiser, und der Kaiser hat das Recht einen für übel berathen geltenden Reichstag aufzulösen und durch Neuwahlen dem Volke selbst die Entscheidung über eine große Frage vorzulegen. Da der Kaiser und der Bundesrath sich nun bereits klar und deutlich für die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages ausgesprochen haben, ja denselben als einen hochwichtigen Akt für die Entwickelung unserer wirthschaftlichen Zustände und für die Anbahnung eines günstigen Nachbarverhältnisses zu Rußland, welches noch nie vorher einen Handelsvertrag mit Deutschland abgeschlossen hat, bezeichnet haben, so wird ohne Zweifel die Frage des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage mit allen zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mitteln durchgekämpft werden, und es hat jetzt keinen Werth, sich auf viele auf ihn Bezug habende Streitpunkte einzulassen. Aber einen Wunsch möchten wir schon jetzt aussprechen: Möchte doch der böse und verhängnißvolle Kampf der Berufsstände gegen einander, welcher Wasser auf die Mühle der Sozialrevolutionäre ist, durch die Vaterlandsliebe bald gedämpft werden!

Deutsches Reich

Am Montag hörte der **Kaiser** nach einer Spazierfahrt mit der Kaiserin den Vortrag des Chefs des Civilkabinets, sowie Marinevorträge und empfing den früheren Chefkonstrukteur der englischen Marine, Sir Edward Reed, welcher auch zur Tafel, zu der mehrere Einladungen ergangen waren, gezogen wurde. — Das Bild der „Brandenburg", das der Kaiser dem brandenburgischen Provinziallandtage schenkte, ist von stattlicher Größe, etwa 1 m breit und 60 cm hoch. Es zeigt das stolze Schiff mit der brandenburgischen Flagge am Top. Ein brauner Holzrahmen umfaßt das Bild.

Der **Besuch des Kaisers in Abbazzia** wird wahrscheinlich zu Ostern erfolgen. Die Yacht „Christable", welche gemiethet worden und schon nach dem Mittelmeer in See gegangen ist, ist nicht, wie berichtet wurde, zu längeren Seefahrten des Kaisers bestimmt, sondern wird zur Verfügung der Kaiserin und der Prinzen stehen. Dem Vernehmen nach wird der Kreuzer „Prinzeß Wilhelm" den Kaiser auf seiner Reise begleiten.

Gerüchte über eine Monarchenzusammenkunft. Der Londoner „Daily-Tel." meldet, daß bald nach Mitte März in Abbazzia eine Begegnung zwischen den Kaisern von Deutschland, Oesterreich und Rußland und dem Könige von Italien stattfinden werde. In dieser Form ist die Meldung unzutreffend. Die „Voss. Ztg." erfährt dazu, daß Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm in Abbazzia sehr wahrscheinlich zusammentreffen werden. Dagegen ist es ausgeschlossen, daß dieser Zusammenkunft der Zar beiwohnt. Auch die Annahme, daß König Humbert nach Abbazzia gehen werde, ist mehr als unwahrscheinlich.

Der Kaiser und die Währungsfrage. Die „M. P. K." schreibt, daß der Kaiser sich z. Z. sehr für Alles interessirt, was in das Gebiet der Währungsfrage schlägt und das größte Bestreben zeigt, dafür zu sorgen, daß nichts unversucht bleibe, was geeignet sei, die Vertreter des Bimetallismus davon zu überzeugen, daß deutscherseits gegebenenfalls das Mögliche geschehen werde, um ein weiteres Sinken des Silberwerthes zu verhüten.

Der russische Thronfolger wird voraussichtlich, nach gewissen, an entsprechender Stelle bereits getroffenen Vorbereitungen, gegen Mitte März nach Berlin kommen.

König Christian von Dänemark spendete 500 Mark für die Hinterbliebenen der Todten von der „Brandenburg".

Der Kaiser und der Bund der Landwirthe. Den „M. N. N." wird aus Berlin geschrieben: Wie noch aus bester Quelle mitgetheilt wird, ist der Kaiser so erbittert über die agrarische Agitation, daß er die Personen seiner Umgebung, welche erstere zu vertheidigen versuchten, einfach stehen läßt. Ganz besonders kräftig war die Verurtheilung des Auftretens des Abg. Lutz in der Versammlung des Bundes der Landwirthe; schärfere Worte sollen aus dem Munde des Monarchen noch nie gekommen sein; man sah es dem Kaiser an, wie tief ihn die Aeußerungen des genannten Herrn gekränkt hatten.

Die Physiognomie vor dem Reichstagsgebäude zeigte gestern das Gepräge der „großen Tage". Hunderte von Menschen hatten sich auf der Straße angesammelt, um die Abgeordneten und Minister passiren zu sehen; andere Hunderte versuchten lange vor der Sitzung, Einlaß auf die Tribünen zu erlangen, aber schon nach kurzer Zeit waren die Karten vollständig vergriffen. Dabei wurden alle Einlaß Begehrenden einer gewissen äußeren Kontrolle unterworfen, und mußten Hunderte, die keine Karten mehr erhalten konnten, zurückgewiesen werden. — Im Reichstage selbst hatten sich aber nicht so zahlreiche Mitglieder eingefunden, als man nach der Bedeutung des Tages hätte erwarten dürfen. Immerhin ging aber eine lebhafte Bewegung durch das Haus. Lebhafte Spannung erregte es dann, als der erste Redner, Graf Mirbach das Wort ergriff. Er sprach nicht mit der Schärfe, die man von ihm, als einem der Führer der Agrarier, erwartet hatte. Um so wirkungsvoller hob sich die Rede des Staatssekretärs Marschall, der gleich nach Mirbach sprach. Seine Rede war ein glänzender Protest gegen die Agitation der Agrarier. Nach diesen beiden Hauptrednern sprach noch Rickert, dessen warmes Eintreten für den Reichskanzler an den Regierungstischen sichtlich Zustimmung fand. Der vierte Redner, der konservative Graf Moltke, beschränkte sich auf eine leidenschaftslose Darlegung des agrarischen Standpunktes gegenüber dem Vertrage.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 26. Februar 1¼ Uhr.

Das Haus ist stark besetzt. Der Andrang zu den Tribünen sehr groß. Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf Caprivi, Staatssekretäre von Bötticher, von Marschall, Graf Posadowsky, preußische Minister von Heyden, von Schelling, Thielen, Frhr. v. Berlepsch. Das Haus beginnt unter lebhafter Bewegung die erste Berathung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und Rußland.

Abg. Graf **Mirbach** (kons.): Der Handelsvertrag mit Rußland kam uns nicht überraschend, schon der rumänische Vertrag wies darauf hin. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Verträgen besteht nicht, es ist also auch niemand, welcher s. Z. für den rumänischen Vertrag hier stimmte, verpflichtet, nunmehr für den russischen Vertrag einzutreten. Auch der Herr Staatssekretär des Auswärtigen hat s. Z. dies ausdrücklich zugestanden. Eine Einwirkung auf Personenfragen liegt uns fern, wenn wir die heutige Wirthschaftspolitik bekämpfen. Diese unterstehen der Entscheidung der Krone. Eine solche Einwirkung überlassen wir anderen Parteien. (Zuruf: Herr von Plötz.) Uns sind die Linien der Abwehr gegen Männer, die im Dienste Sr. Majestät stehen, sehr eng gezogen, wir müssen uns der größten Zurückhaltung befleißigen. Was unsere Stellung im Lande betrifft, so können wir zufrieden sein; die Zahl der konservativen Stimmen ist seit den Wahlen von 1891 stark gewachsen. Die Wähler billigen also unsere Haltung. Unsere heutige Wirthschaftspolitik wird noch viel zu viel mit Politik vermengt. Rußland, das uns nach der Begründung zur neuen Militärvorlage am meisten bedroht, sollten wir nie wirthschaftlich stärken. Fürst Bismarck hat zu diesem Zweck die Beleihbarkeit der russischen Papiere bei der Reichsbank verboten. Freilich war sein Blick durch den Besitz von vielen Tausenden von Aren getrübt. Schließen wir den Vertrag mit Rußland, so verliert unser Vertrag mit Oesterreich für letzteres Land allen Werth. Die Versicherungen der gleichen Behandlung von deutschen mit russischen Unterthanen im Zarenreiche haben, wie mancherlei Vorkommnisse beweisen, geringen praktischen Werth. Die Eisenbahntarif-Zusicherungen, die wir den Russen machen, sind recht bedenklich, wie auch dieselbe Procedur gegenüber Oesterreich bedenklich war. Durch die Herstellung direkter Frachtbriefe nach den deutschen Häfen, be-

Vom Adel.

Kriminalerzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Ah, ein reizendes Geschöpf! Auf Ehre, eine Schönheit!" rief Selditz halblaut. „Wer ist das Mädchen?"

Die Lieutenants hatten die Vorübergehende gleichfalls bemerkt und blickten lächelnd auf den Baron, der bei dem Mittagessen erklärt hatte, es gebe in M. kein schönes Mädchen, obschon er erst seit zwei Tagen in der Stadt war.

„Elsa Stein," gab Windhoff zur Antwort. „Ich habe Sie bereits heute Mittag darauf aufmerksam gemacht, weil Sie behaupteten, es gäbe hier kein hübsches Gesicht. Haben Sie jetzt eine andere Ueberzeugung gewonnen?"

„Ja, ich nehme meine Behauptung zurück," fuhr der Baron fort, ohne den Blick von dem Mädchen zu wenden. „Wie schade, daß es nur eine Bürgerliche ist," fügte er hinzu.

„Thut dies ihrer Schönheit Abbruch?" warf Platen ein.

„Gewiß!" versicherte Selditz, ohne seine Behauptung zu begründen. „Kameraden, ich muß sie trotzdem kennen lernen! Ein köstliches Gesicht! Diese großen Augen, die fein geschnittenen Lippen, die kleinen weißen Hände, welche mit der Stickerei zu spielen scheinen! Süperb, auf Ehre!"

„Baron, ich habe Sie noch nie schwärmen sehen!" rief Windhoff lachend. „Sie lernen hier in M. kennen, daß es doch möglich ist."

Selditz schien diese Worte zu überhören.

„Sind die beiden Alten ihre Eltern?" fragte er.

„Nein, sie ist die Nichte derselben," gab Palm zur Antwort. „Der Alte ist der Professor Werther."

„Ich dachte es mir, daß solch' altes vertrocknetes Gelehrtengesicht nicht ein so reizendes Kind haben könne," fuhr Selditz fort. „Kennt einer von Ihnen den Professor? Ich muß mit dem Mädchen bekannt werden."

„Platen ist mit ihm bekannt," bemerkte Windhoff.

„Dann bitte ich Sie, mich ihm vorzustellen."

„Das würde das sicherste Mittel sein, um seine Nichte nicht kennen zu lernen," gab Platen zur Antwort. „Ich selbst habe noch nicht drei Worte mit ihr gesprochen. Der Professor hütet sie wie seinen Augapfel und die Nichte ist fast unnahbar."

„Pah!" unterbrach ihn der Baron. „Sie scheinen sämmtlich sehr schüchtern geworden zu sein."

„Selditz, Sie können sich leicht vorstellen, daß das Mädchen hier Aufsehen erregte, als sie zum Besuche kam," gab Windhoff zur Antwort. „Fast alle jungen Männer bemühten sich, sie kennen zu lernen, und noch ist dies keinem gelungen, obgleich sie schon länger als zwei Monate in der Stadt weilt."

„Dann haben sie es verkehrt angefangen!" rief der Baron, indem er sich selbstgefällig auf dem Stuhle schaukelte und seinen Bart strich. „Ich will in wenigen Tagen mit ihr bekannt sein."

„Selditz, versprechen Sie nicht zu viel," warnte Windhoff lachend. „Auch wir besitzen einige Uebung, um uns Damen zu nähern."

Der Baron zuckte mit der Achsel, der Widerspruch reizte ihn, er hielt sich ohnehin für unbesiegbar.

„Ich gehe sogar noch weiter und biete Ihnen eine Wette an, daß ich binnen vier Wochen mit dem Mädchen verlobt sein will," bemerkte er.

„Wir halten die Wette!" riefen Windhoff, Palm und Cronach gleichzeitig.

„Wollen Sie nicht auch wetten, Platen?" wandte Selditz sich an den Premierlieutenant.

Dieser schwieg einen Augenblick.

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, weshalb nicht?" erwiderte er dann. „Sie wollen Ihrem Onkel ja den Beweis liefern, daß es hier ein theures Leben ist!"

„Sind Sie Ihrer Sache so gewiß, daß ich die Wette verlieren werde?" rief der Baron, durch Platen's Worte in seiner Eitelkeit verletzt. „Ich setze hundert Friedrichsd'or, wagen Sie eine Wette zu halten?"

„Selditz, Sie wollen unsere Finanzen ruiniren!" warf Windhoff ein. „Die meinigen befinden sich ohnehin schon in einem Zustande, in den ich keine Ordnung mehr bringen kann." — „Wir können die Wette halten, da wir sie nicht vorgeschlagen," bemerkte Platen lächelnd.

Die Offiziere nahmen die Wette an.

„Halt, meine Herren!" fiel der Baron ein. „Ich habe eine Bedingung vergessen, die, daß Sie mir Ihr Ehrenwort geben, hierüber zu schweigen. Wenn die Schöne erführe, daß es sich um eine Wette handelt, so dürfte sie mir doch mehr Schwierigkeiten entgegenstellen, als mir lieb sein würde."

Die Lieutenants fanden die Bedingung gerecht und versprachen zu schweigen.

„Ich danke Ihnen," fuhr der Baron fort. „Dafür verspreche ich Ihnen auch, daß wir die hundert Friedrichsdo'r zusammen verzechen wollen."

„Auf Ihrer Hochzeit?" rief Windhoff lachend.

„Auf meiner Hochzeit?" wiederholte der Baron mit befremdetem Ausdrucke. „Sie werden doch nicht glauben, daß ich je eine Bürgerliche heirathen werde?"

„Sie haben gewettet, daß Sie sich mit der Dame verloben wollen," bemerkte Platen. — „Ganz recht."

„Nun und dann, wenn es Ihnen wirklich gelänge?"

„Dann habe ich meine Wette gewonnen!" entgegnete Selditz.

„Sie verstehen mich noch nicht," fuhr Platen ernst fort. „Was wollen Sie dann beginnen, da Sie versichern, daß Sie sich nie mit einer Bürgerlichen verheirathen würden?"

„Haha! Ich meine, die Antwort auf diese Frage ist selbstverständlich, ich hebe die Verlobung unter irgend einem Vorwande wieder auf."

Platen's Braunen zogen sich zusammen, er erhob sich.

„Dann gestatten Sie mir wohl, daß ich von der Wette zurücktrete," sprach er ernst.

„Platen, weshalb denn?" rief Windhoff.

„Weil mir der Ruf eines unbescholtenen Mädchens zu hoch steht, um ihn zum Gegenstande einer Wette zu machen," gab der Gefragte zur Antwort.

„Platen, Sie sind wahrhaftig ein Schwärmer!" rief Windhoff. „So weit kommt es ja nie, der Selditz wird die Wette verlieren."

„Bitte, Windhoff, lassen Sie!" unterbrach ihn der Baron, der seinen Unwillen kaum noch zu verbergen im Stande war. Sein erregtes Blut sprach aus seinen Zügen. „Ich entbinde Platen gern von der Wette und auch von seinem gegebenen Ehrenworte, wenn er es wünscht."

(Fortsetzung folgt.)

sonders Memel, Danzig, Königsberg bekommen wir eine verschärfte Konkurrenz russischen Getreides. Das muß verhindert werden. Wir sollten uns überhaupt nicht derartiger politischer Rechte zu Gunsten irgend eines Nachbarstaates begeben. Redner geht sodann kurz auf die Frage der Staffeltarife ein. Diese Tarife sind für die süddeutschen Staaten durchaus nicht so gefährlich, wie man dort glaubt; aber durch vorliegenden Vertrag, und die in demselben vorgesehene Eisenbahnpolitik werden allerdings auch die Süddeutschen geschädigt. Der Schade, welchen der Vertrag der heimischen Landwirthschaft bereitet, ist viel größer, als sein Nutzen für die Industrie. Was in dem Vertrage erreicht ist, das hat die Industrie nur den Agrariern und deren Protesten zu verdanken. Die Liberalen und die Industriellen haben die Industrie-Interessen recht ungeschickt vertreten. Fürchten Sie nicht, daß wir im Falle der Annahme dieses Vertrages hier den Antrag stellen, nun auch die Industriezölle herabzusetzen. Käme es allerdings zur Auflösung, so würden wir im Osten auch dies zu erwägen haben. (Abg. Richter: Nur zu! Um so besser!) Wie schlimm die Lage in der Landwirthschaft ist, hat ja auch der Landwirthschaftsminister von Heyden neulich zugegeben. Rentirte die Landwirthschaft besser, so würde sich gewiß auch das mobile Kapital darauf werfen, aber so läßt man die Finger davon. Wie anders rentiren industrielle Unternehmungen? Das zeigen Ihnen die hohen Dividenden von Maschinenbau- und Aktiengesellschaften. Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß Frankreich gerade jetzt mit den Kornzollerhöhungen vorgeht. Der Herr Reichskanzler hat uns vorgeworfen, wir wollten an Stelle der Autorität die Majorität setzen. Aber wir sind jetzt darauf angewiesen, uns zu organisiren, uns selbst zu helfen. Denn wie sagte Fürst Bismarck? „Artige Kinder fordern nichts, artige Kinder kriegen aber auch nichts.“ Redner geht dann auf Einzelheiten im neuen Vertragstarif ein, indem er die russischen Konzessionen als unzureichend bezeichnet. Die Zugeständnisse bleiben fast überall weit hinter dem russischen Tarif von 1885 zurück. Die Gefahr russischen Industrieimports nach Deutschland ist gerade auf Grund dieses Vertrags sehr bedeutend. Aufmerksam muß ich aber noch darauf machen, daß den russischen Eisenbahnen jeden Augenblick staatlich der Bezug von fremden Schienen verboten werden kann. Denken Sie daran gar nicht in Ihrer Hurrahstimmung für den Vertrag? Im Allgemeinen gebe ich zu, daß beim Bestehen von Differentialtarifen die Frage, ob gerade Rußland uns mit Korn versorgen kann, keine Rolle spielt. Aber bei Roggen und Hafer bestimmt den Preis, wer am billigsten produzirt, und das ist Rußland. Wenn wir keinen russischen Roggen bezögen, würden wir den Roggen von anderswoher beziehen, aber von weiter her und theurer. Sie sehen also, daß der russische Roggen entschieden einen Preisdruck ausüben muß. Für die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr würde ich der Reichsregierung dankbar sein, aber eine Entschädigung der Landwirthschaft für den russischen Vertrag ist nicht darin zu erblicken. Die Interessen der Landwirthschaft sind nun einmal gleichbedeutend mit denen des gesammten Landes. Schädigen Sie die Landwirthschaft, so ist das Fundament unseres gesammten Lebens schwer erschüttert. Einseitiger Schutz der Industrie kann der Landwirthschaft jedenfalls absolut nichts nützen. Basiren Sie ein Land auf die exportirende Industrie, so ruiniren Sie auch die Industrie selbst und ihre Arbeiter mit der Landwirthschaft. Im Jahre 1892 ist unsere Einfuhr um 60 Millionen, die Ausfuhr nur um 11 Millionen gestiegen. (Zuruf: Aber 1893.) Die Ziffern von 1893 habe ich noch nicht. (Abg. Richter: Aber andere Leute haben sie doch schon.) Redner geht dann auf die Frage des Einflusses des Rubelkurses auf die Getreide-Einfuhr nach Deutschland ein. Das System unserer Vertragspolitik gipfelt in der Schädigung der heimischen und in der Bevorzugung der fremden Interessen, besonders derer der fremden Landwirthschaft. Meine politischen Freunde sehen mit mir in der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik eine deutsche und nationale Politik und werden an derselben festhalten. Wir halten es für ungerecht, daß ein wirthschaftlicher Factor, die Landwirthschaft, allein die Kosten der Verträge bezahlen soll. Vielleicht hätten wir unsere Bedenken gegen den Vertrag bei Gewährung genügender Kompensationen fallen lassen. Solche sind uns aber nicht gewährt, wir ziehen deshalb die letzten Konsequenzen unseres Standpunktes. Vorläufig beantrage ich, den Entwurf einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Staatssekretär Freiherr von Marschall: Der Herr Vorredner hat meinen früheren Ausspruch erwähnt, daß die Annahme des rumänischen Vertrages niemand für den russischen Vertrag verpflichte. Das ist auch heute noch meine Ansicht. Auch die Annahme dieses Vertrages hängt nur von sachlichen Gründen ab, aber diese Gründe sind durchschlagender Natur. Ohne große politische Bedenken können wir einem mächtigen Nachbar nicht dauernd das versagen, was wir Anderen gewährt haben. Was die Einzelheiten des Vertrages betrifft, so haben wir erreicht, was wir erreichen konnten. Was die Eisenbahnen und die Tarife betrifft, so haben wir nur gebilligt, was schon heute ein bestehender Zustand ist. Es ist nicht wahr, daß wir uns Rußland in Bezug auf die Bahntarife unterwerfen, wie der Vorredner behauptete. Die Ausführung, daß vermöge dieser Tarifabmachungen das russische Getreide von Danzig oder Königsberg wieder zurückströmen könnte in das Innere unseres Landes, ist nur theoretisch zutreffend. Praktisch richtig wäre es nur dann, wenn man annehmen wollte, der Getreide-Transport habe Lust, sein Geld zu verlieren. Der Herr Vorredner hat auch auf Frankreichs entgegengesetztes Vorgehen verwiesen. Aber ich glaube, wenn die verbündeten Regierungen mit einem Vorschlage kommen wollten, den Kornzoll auf 6 Mark zu erhöhen, so würden sie erst recht nicht die Zustimmung des Reichstages finden. (Beifall.) Es ist eigenthümlich, daß, während Rußland diese Umkehr in seiner Zollpolitik vorschlägt, wir in Deutschland solchen heftigen Angriffen ausgesetzt sind, Angriffen, welche der Vorredner heute wiederholte. Neues zu Gunsten dieses Vertrages anzuführen, ist schwer, aber der Vorredner konnte auch nichts Neues gegen den Vertrag bringen. Wollen Sie den Vertrag ernsthaft würdigen, so müssen Sie in Betracht ziehen, was geschehen ist und was noch zu erwarten gewesen wäre. Rußland hat fünfmal seine Zölle erhöht. Deutschland hat seine landwirthschaftlichen Zölle wesentlich zu dem Zweck mit erhöht, Rußland ein Paroli zu bieten. Das Werthvollste an diesem Vertrage ist die Stabilität der Zollsätze für unsere Industrie. Man sagt, im Tarif seien nur 140 Positionen gebunden. Auf diesen Vorwurf werde ich so lange nicht antworten, als man uns nicht einen Staat und einen Vertrag zeigt, in welchem der Staat alle seine Zollsätze gebunden hat. Sie können überzeugt sein, daß wir alle für uns wichtigen Zollsätze in diesem Vertrage gebunden haben. Wenn man sagt, daß die russischen Zölle noch sehr hoch sind, so ist das richtig, allein es beweist nichts. Ein Zoll von 2 Gulden in Oesterreich kann für uns prohibitiv sein, und ein Zoll von 10 Rubeln in Rußland kann uns immer noch die Möglichkeit der Einfuhr lassen. Ich würde niemals mit Wärme für diesen Vertrag eintreten, wenn ich irgendwie glaubte, er schädige die Landwirthschaft. Ich glaube an die Continuität der Interessen von Landwirthschaft und Industrie. Aber wenn es nöthig und möglich war, 1887 die landwirthschaftlichen Zölle ohne Compensation für die Industrie zu erhöhen, so wird es auch möglich sein, diesen Vertrag im Interesse der Industrie ohne Schaden für die Landwirthschaft zu schließen. Hat denn der Differentialzoll der Landwirthschaft einen Nutzen gebracht? Nur wenn diese Frage bejaht wird, könnte aus der Beseitigung des Differentialzolles ein Schade für die Landwirthschaft denkbar sein. Aber diese Frage ist zu verneinen. Das Getreide hat die Tendenz, die Schutzmauer an der Stelle zu überschreiten, wo der Zollschutz am niedrigsten ist. Das Getreide Rußlands soll uns nun angeblich beim Vertragsschluß überschwemmen. Das mag vielleicht früher möglich gewesen sein, aber heute richtet sich die ganze Getreidebewegnng nach dem Weltmarkte. Das ist die Folge der modernen Verkehrsverhältnisse. Die Bewegung des Getreides ist heute eine internationale und wer das übersehen will, muß seinen Kopf gerade in den Sand stecken. Aber um solcher Leute willen können wir doch nicht den Differentialzoll verewigen. Der Roggenpreis richtet sich nach dem Gesammtpreis, und nicht allein nach dem russischen. (Ruf rechts: Nein! Abg. Rickert: Es ist doch so, auch wenn Sie zehnmal nein sagen!) Diese Erfahrungen haben wir ja erst vor drei Jahren gemacht, als Rußland seine Roggenausfuhr verbot, und wir Brodkorn bekamen. Ich bin von jeher ein Anhänger des Schutzzolles gewesen. Aber er ist doch nur ein Paliativmittel, Hand in Hand mit ihm muß eine agrarische Reform gehen. Der zunehmenden Belastung der Landwirthschaft ist Einhalt zu thun und eine Entlastung anzubahnen. Daß alles auf die Zollsätze von 3½ Mark oder 5 Mk. ankommen soll, ist eine Uebertreibung und Irreführung der öffentlichen Meinung. Es kann ein 3½ Mark-Zoll wirksamer sein, als ein Zoll von 5 Mk. der überhaupt nicht in die Erscheinung tritt. Wir hatten seit vorigem August einen 7½ Mk.-Zoll für Roggen gegen Rußland, der also nach Ihrer Ansicht doch gewiß wirksam hätte sein müssen, und doch ist der Getreidepreis gefallen. Ferner ist der Inlandspreis des Getreides in Deutschland nirgends um 3½ Mark höher gewesen, wie der Weltmarktpreis. Der hohe Zoll gegen Rußland nützte also unseren Getreidepreisen absolut nichts. Wenn der Vorredner von ungeheuren Roggenmassen erzählte, die in Rußland lagern und nach Deutschland hinein sollen, so hat man ihm ein Märchen berichtet. Solche ungeheuren Roggenmengen stehen dort nicht. Verewigen Sie den Zollkrieg, so wird der Handel doch ganz loyale Mittel und Wege finden zur Einfuhr von russischem Getreide. Letzteres geht nach anderen Ländern und kommt von dort als Mehl zu uns. Der Rubelkurs beeinflußt den Getreidepreis doch nicht allein, es kommen noch andere Dinge in Betracht. Ich kann Herrn von Kardorff Tabellen zeigen, welche beweisen, wie zu gleicher Zeit der Rubelkurs hoch und der Getreidepreis niedrig sein kann und umgekehrt. Es giebt kein Mittel keinen Staat, für zehn Jahre die Gewähr einer nicht schwankenden Valuta zu geben. Ich bin nicht geneigt, die agrarische Strömung leicht zu nehmen, sie weist auf eine wunde Stelle in unserem wirthschaftlichen Körper hin; es wird Aufgabe der Regierung sein, für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes zu sorgen, ebenso eines gesunden Mittelstandes. Aber einer Strömung nachzugeben, über die sich die Führer selbst nicht bezüglich der Endziele klar sind (Rufe rechts: O ja!) das kann man von keiner Regierung erwarten. Die Landwirthschaft selbst würde dabei ein schlechtes Geschäft machen. Wenn man sich von solchen Strömungen tragen läßt, dann müssen nachtheilige Folgen eintreten und für diese Folgen müßten gerade die Kreise verantwortlich gemacht werden, die heute nicht laut genug die Nachgiebigkeit der Regierung verlangen können. Zum Schluß sage ich meinen besonderen Dank den Männern des Zollbeirathes. Die Erfolge, die wir mit ihnen erreichten, werden von dauerndem Werth sein. Ich bitte nehmen Sie den Vertrag an. (Beifall.)

Abg. Graf Moltke (kons.): Es handelt sich hier um die Existenz unseres ganzen Vaterlandes. In Sachsen kann man schon jetzt das Getreide nicht los werden, weil die Händler nur auf den russischen Vertrag warten. Wenn der Herr Vorredner sagte, die Differentialzölle spielen bei der Preisbildung keine Rolle, so muß ich doch darauf hinweisen, daß die Sozialdemokraten gerade im Interesse der Getreide-Verbilligung für die Vorlage stimmen. Auch die Industrie wird keinen Nutzen von der Vorlage haben. Wäre der Vertrag nur für drei Jahre geschlossen, so hätte ein Theil meiner politischen Freunde ihm zustimmen können. So ist es unmöglich. Die Art der Agitation des Bundes der Landwirthe verurtheile auch ich, aber den berechtigten Kern dieser Agitation kann nur verkennen, wem es an politischer Einsicht fehlt.

Abg. Rickert (freis.): Ich will dem Vorredner den Vorwurf eines Mangels an politischer Einsicht nicht zurückgeben, aber ihm sagen, daß ich gerade wegen der Interessen des deutschen Ostens für den Vertrag stimme. Eine Kommissionsberathung, wie sie von dem Grafen Mirbach beantragt ist, hat wohl kaum einen Zweck, es würde doch nichts dabei herauskommen. Graf Mirbach betonte, seine Partei habe für die letzte Militärvorlage gestimmt. Das haben auch wir gethan, aber wir verlangen dafür keine Bezahlung. Wie Sie so schwere Angriffe gegen den Reichskanzler und seine Mitarbeiter erheben können, ist unverständlich. Der Vertragsschluß mit Rußland war gar nicht zu umgehen. Wie können Sie eine so schwere Beleidigung aussprechen, daß die russische Regierung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen werde? Warten Sie doch erst ab, ob Rußland wirklich einen so schweren Fehler machen wird. Heute reden Sie von Kosackenfurcht; aber in den fünfziger Jahren hörten gerade die Konservativen stets nach Rußland und lauschten auf den Willen des Kaisers Nikolaus. Dem Bunde der Landwirthe kann man heute, wo er ein antisemitischer Verein geworden ist, eine besondere Bedeutung nicht mehr beimessen, Sie sollten es überhaupt aufgeben, sich als Vertreter der Landwirthschaft aufzuspielen. Die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr ist sehr wichtig. Hätte Fürst Bismarck diese Vorlage eingebracht, Sie würden dieselbe als eine staatsmännische That preisen, aber der arme Graf Caprivi, der Mann ohne Grundbesitz, der wird natürlich bekämpft. Gründe haben Sie nicht. Entwickeln Sie sich nur so immer, dann kann es noch recht interessant werden. Sie verlangen den Rücktritt des Reichskanzlers, und wir werden ja sehen, wie weit Sie damit kommen. Möglich wäre es ja, daß Sie mit der Ablehnung des Vertrages den Rücktritt des Reichskanzlers erzwingen, aber ich glaube, die hohe Politik geht denn doch andere Wege. Und doch haben wir Rußland gegenüber einen Erfolg errungen, wie selbst ein Napoleon ihn nicht erreichte. Ich billige den Zollkrieg nicht, aber den Erfolg muß ich anerkennen. Fürst Bismarck hat nach seinen eigenen Worten diesen Vertrag angestrebt, aber ihn nicht erreichen können. Lehnen Sie den Vertrag ab, so haben wir den dauernden Zollkrieg, der uns unermeßlichen Schaden bringt. Weit mehr als die Landwirthschaft, leidet die Schifffahrt, aber sie klagt nicht und lehnt ein Betteln beim Staate ab. Die Landwirthe erfinden zur Verständigung ihrer Nothlage Märchen. Wir werden für den Vertrag stimmen, weil wir daraus reichen Segen für Deutschland erhoffen. Die Haltung der Opposition muß Erbitterung erzeugen, und die Agitation des Bundes der Landwirthe ist nicht minder gefährlich, wie die der Sozialdemokratie. Gehen Sie zurück zu den Grundsätzen der bewährten altpreußischen Landwirthschaftspolitik. Nur dann kann die Landwirthschaft blühen.

Die Weiterberathung wird bis Dienstag vertagt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 26. Februar.

Die zweite Etatsberathung wird mit dem Etat der direkten Steuern fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) bittet, die Abschreibungsquote für ländliche Gebäude, die heute auf ¼ bis ½ % zugelassen ist, für die Zwecke der Einkommenberechnung höher zuzulassen.

Finanzrath Wallach meint, man werde trotz der bestehenden Praxis in jedem Einzelfalle eine nachweisbar höhere Abnutzung wohl berechnen können.

Abg. Frhr. v. Schalscha (Ctr.) wünscht eine anderweitige Uebersicht der Einnahmen nach den Einnahme-Bezugsquellen geordnet.

Abg. Buddenbrock (kons.) bemängelt den Büreaukratismus der Steuer-Einschätzungs-Kommissionen, der oft zu lästigen Vexationen der Censiten führte.

Minister Miquel verspricht hier Abhilfe; man dürfe den Censiten weder zu vertrauensvoll noch auch zu mißtrauisch entgegenkommen.

Auf eine Anregung des Abg. Dr. Sattler (natl.) wird vom Regierungstische mitgetheilt, daß über eine Hausirsteuer gegenwärtig noch Erhebungen im Gange sind.

Nach weiterer längerer Debatte werden die Einnahmen des Etats bewilligt.

Bei den Ausgaben fragt Abg. v. Schalscha, ob die Nachricht von der Verminderung der Kreiskassen sich bewahrheite. Es würden dadurch viele Unbequemlichkeiten für das Publikum erwachsen. Redner erklärt sich als Gegner jeder Centralisation.

Minister Miquel meint, es sei von Wichtigkeit, die Steuererhebung möglichst zu centralisiren, um Zeit und Geld zu sparen. Für den Steuerzahler bedeuten die neuen Anordnungen eine Decentralisirung, denn er würde künftig nur mit dem Amtsvorsteher, anstatt mit der Kreiskasse zu thun haben.

Nach längerer Debatte, in welcher verschiedene lokale Wünsche geäußert werden, wird der Rest des Etats der direkten Steuern bewilligt, ebenso werden nach unwesentlicher Debatte Einnahmen und Ausgaben des Etats der indirekten Steuern bewilligt.

Das Haus vertagt sich sodann zur Berathung des Extraordinariums auf Dienstag 11 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 24. Februar. [N. W. M.] Der seit einem Jahre bestehende hiesige Geflügel- und Taubenzüchterverein eröffnete heute seine erste allgemeine Ausstellung. In den großen, hellen Räumen des Hotel „Kronprinz“ sind die sehr zahlreich hergesandten Thiere untergebracht. In der ersten Abtheilung sind in nicht weniger als 130 Nummern Hühner der verschiedensten Rassen ausgestellt. Von den größten Langshan- und Cochinchina- bis zu den kleinsten Bantams und Zwerghühnern sind sämmtliche Arten vertreten. Die Arbeit der Preisrichter war deshalb keine leichte. Größere Kollectionen hatten ausgestellt: Olschewski-Danzig (Bantams, Zwergkämpfer), G. Radtke-Kulm, Goralski-Kulm, Rud. Schmidt-Erfurt und Zahlmann-Allenstein. An Gänsen waren nur wenige, darunter aber vorzügliche Exemplare eingeschickt. Einige Toulouser Gänse der Frau v. Loga-Wichorsee errangen den ersten Preis. Stärker waren die Enten vertreten. Einiges Aufsehen erregten die Brandenten des Rittergutspächters Meyer zu Bexen-Griewe. Die Abtheilung Tauben wies in 230 Nummern die verschiedensten Rassen auf. Die radschlagenden Pfauentauben, die eleganten Kröpfer bilden die Anziehungspunkte für viele Liebhaber. Sehr zahlreich waren die Altstammer vertreten, Radtke-Kulm allein hatte 10 Paar zu Preisen von 50 bis 200 Mk. pro Paar ausgestellt. Olschewski-Danzig hat gleichfalls eine größere Anzahl hergebracht. Als Brieftaubenzüchter führen wir R. Giesebrecht-Danzig und Hoffmann-Allenstein an. Die Verkaufsklasse ist von Nowka-Frankfurt a. O. und Radtke-Kulm sehr reich besetzt. In der Abtheilung für Zier- und Singvögel sind bekannte Züchter und Händler vertreten. Küster Holler-Gollnow errang für Kanarien seiner Züchterei einen ersten Preis. Eine ziemliche Kollektion hat Lehrer Sordey-Dt. Eylau ausgestellt. Die Firma J. Schulz-Königsberg hat die verschiedensten Sing- und Ziervögel ausgestellt, darunter die seltenen Nomdeisittiche. L. Hildebrandt-Schlüchtern hat außer den prachtvollen Farben-Kanarien auch eine Collektion Dampfaffen, welche Volkslieder und Walzer pfeiffen, hergebracht. Ein Perlstaar erregt berechtigtes Aufsehen, denn er singt sehr klar das schöne Volkslied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit.“ Die vierte Abtheilung, Kaninchen umfassend, ist nur spärlich beschickt. Lehrer Sordey-Dt. Eylau, einer der bekanntesten westpreußischen Züchter, hat eine vorzügliche Kollektion belgischer Riesen ausgestellt. Leider erhielt er jedoch nur den dritten Preis. Den ersten Preis erhielt Lehrer Waschkau-Kulm für ein Paar schöner angekaufter Riesen. Außer verschiedenen Geräthen zur Geflügel- und Taubenzucht war auch die Fachlitteratur ziemlich stark vertreten. Die Ausstellung kann im Ganzen eine gut gelungene genannt werden. Nur wäre es wünschenswerth gewesen, daß unsere einheimischen herrlichen Sänger mehr berücksichtigt worden wären. Auch macht sich nach unserer Ansicht das Händlerthum auf den Ausstellungen zu sehr breit, so daß das Publikum oftmals irregeführt wird. Der Besuch der Ausstellung war mittelmäßig.

Rosenberg, 25. Februar. Das Attentat auf einen hiesigen Hotelwagen ist von einer Rotte halbwüchsiger Burschen, Fleischerlehrlingen, ausgeführt, welche seit einiger Zeit vielen Unfug mit Schießen innerhalb der Stadt getrieben. Der Schuß wurde am Reitplatz in dem Augenblicke abgegeben, als sich der Insasse des Wagens aus dem Fenster bog. Der Taugenichts, welcher den Schuß abgab, hat vor einigen Jahren beim Schießen mit einer Schlüsselbüchse ein Auge eingebüßt.

Neufahrwasser, 25. Februar. Die österreichische Kaiseryacht „Miramar“ macht sich bereits reisefertig, da nunmehr der ganze Schiffsapparat glatt funktionirt. Der Umbau des Schiffes hat gegen 700 000 Mk. gekostet.

Zoppot, 24. Februar. Heute Vormittag passirten die schwarzen Husaren aus Danzig manövrirend den Ort. Die eine Schwadron, welche durch graue Leinwandkappen über den Kolpacs als Feind markirt war, befand sich auf der Flucht, von einer andern lebhaft verfolgt. Beim Zurückkommen der Truppen, die mit Gesang heimwärts zogen, mochte sich ein vor einem Gaststall stehender, vor einen Schlitten gespannter Gaul seiner einstigen stolzen Manövertage erinnern. Er ging hinter den Husaren her durch, riß seinen Besitzer vom Schlitten und schleifte ihn die Chaussee entlang. Entgegenkommende hielten das Thier auf, ehe der Verunglückte bedeutendere Verletzungen davongetragen hatte.

Aus dem Kreise Osterode, 25. Februar. [G.] Ein Raubanfall, verübt von einem dortigen Knechte an einem auswärtigen Mann, hat die Gemüther in Hohenstein heftig erregt. Beide hatten sich in H. am Schnaps gütlich gethan, worauf der in der Umgegend wohnende Mann sich nach Hause begeben wollte. Der Knecht hatte wohl in Erfahrung gebracht, daß der Mann eine größere Menge Geld bei sich trug. Er drängte ihm daher hinterlistiger Weise seine Begleitung auf, was der seiner Sinne nicht mehr Mächtige sich auch gefallen ließ. Hinter dem Bahnhofe schlug ihn nun der Knecht nieder, kniete auf ihn hin und leerte seine Taschen. Auch drohte er ihn zu tödten, wenn er ihn verrathen würde. Das Verbrechen ist aber doch ruchbar geworden. und des Knechts harrt nun eine strenge Strafe. Der Knecht, ein überaus roher Mensch, hat schon mehrere strafwürdige Thaten auf dem Kerbholze.

Allenstein, 25. Februar. Wie vorsichtig man beim Aufkorken von Flaschen sein muß, beweist wiederum folgender Fall. In einer Gesellschaft wollte die Besitzerstochter L. zu N. eine Flasche Saft öffnen. Hierbei zerbrach jedoch die Flasche, sodaß dem Mädchen die Hand in gräßlicher Weise zerschnitten wurde. Da die Wunde nicht sorgfältig behandelt wurde, schwollen bereits nach einigen Tagen Hand und Arm in unförmlicher Weise an. Als nun ärztliche Hilfe nachgesucht wurde, hatte sich das Befinden der Patientin in Folge eingetretener Blutvergiftung so sehr verschlimmert, daß das Mädchen schleunigst in eine Klinik nach Königsberg gebracht werden mußte.

Aus dem Kreise Insterburg, 25. Februar. Die üble Gewohnheit, im Bette zu lesen und womöglich dabei eine Cigarre zu rauchen, hat sich bei dem Gutsbesitzer S. in K. bitter gerächt. Herr S. schlief jüngst beim Lesen ein, wobei ihm die Cigarre aus dem Munde fiel und das Oberbett entzündete. Mit gräßlichen Brandwunden bedeckt, die später seine Aufnahme in eine Klinik nothwendig machten, verließ er sein brennendes Nachtlager. Das Feuer konnte mit Hilfe anderer Personen gelöscht werden.

— **Bromberg**, 25. Februar. (O. Pr.) Vor einigen Tagen unternahm ein hiesiger Gewerbetreibender mit einem Reisenden in geschäftlichen Angelegenheiten eine Fahrt nach Krone a. B. Bei der Rückfahrt nach Bromberg kehrten sie, da der Reisende in Trischin noch geschäftlich zu thun hatte, dort ein. Nachdem man sich im Wirthshause ein wenig restaurirt hatte, erhielt der Kutscher die Weisung, das Gefährt zur Weiterfahrt fertigzustellen. Schon nach wenigen Augenblicken kam er wieder in die Wohnstube und machte den beiden Herren die Mittheilung, daß der Wagen verschwunden sei. Man begab sich nunmehr auf die Suche, aber vergebens; Wagen und Pferd waren nicht aufzufinden. Den beiden Reisenden blieb nichts anderes übrig, als einen anderen Wagen zu requiriren, worauf die Rückfahrt nach Bromberg, allerdings in etwas trübseliger Stimmung, angetreten wurde. Der einzige „Lichtblick“, der letztere erhellte, war die Hoffnung, der Gaul habe, von großem Heimweh getrieben, sich auf den Weg hierher gemacht, um möglichst bald seine trauliche „Behausung“ zu erreichen. Eine gleich nach der Ankunft in Bromberg angestellte „lokale“ Besichtigung ergab, daß sich die Hoffnung als zu optimistisch erwiesen hatte. Der Besitzer des Geschäfts ergab sich schon in das Unvermeidliche; da erhielt er am nächsten Tage von Trischin aus die Nachricht, daß sich dort das Rößlein wieder eingestellt habe. Man nimmt an, daß ein „großer Unbekannter“ aus Krone a. B., der den Wagen ohne Aufsicht vor dem Wirthshause stehen sah, ihn bestiegen und nach Krone a. B. gefahren sei, um dann das Gefährt seinem weiteren Schicksal zu überlassen. Der kluge Gaul hatte dann, in klarer Erkenntniß der Sachlage, den ihm jedenfalls von früher her schon wohlbekannten Weg nach Trischin eingeschlagen und dort wieder vor dem Wirthshause Halt gemacht, um seinen Herrn zu erwarten. Pferd und Wagen befinden sich nunmehr wieder wohlbehalten hier an Ort und Stelle.

Locales.

Thorn, den 27. Februar 1894.

Zum Kaisermanöver. Nachdem der Kaiser bestimmt hatte, daß in diesem Jahre die großen Manöver beim 1. und 17. Armeekorps abzuhalten seien, kam die Auswahl der Manöverterrains in Frage. Dabei wurde die Frage angeregt, so wird von unterrichteter Seite mitgetheilt, ob als Manövergelände nicht die ostpreußische Seeenlinie, die einen fast parallel zur russischen Grenze laufenden Vertheidigungsabschnitt bildet, zu wählen sei, um so einen Versuch auf die Vertheidigungsfähigkeit Ostpreußens gegenüber einem supponirten russischen Angriff von der Narew-Linie zu machen und Erfahrungen für den Kriegsfall zu sammeln. Man ließ diese an und für sich hochwichtige militärische Frage aus politischen Rücksichten fallen, auch wollte man den an den Manövern Theil nehmenden ausländischen Offizieren nicht Einblicke in Verhältnisse gestatten, die nur uns angehen. So werden sich denn die Kaisermanöver zwischen Königsberg und Danzig abspielen, dort wo verschiedene Flußläufe, an denen es zu höchst interessanten

Kämpfen kommen wird, gleichfalls hervorragende Vertheidigungsabschnitte bilden.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Eigenthümersohn August Weinkauf in Schönwalde ist als Gemeindediener und Exekutor für jene Gemeinde bestätigt worden.

* **Personalien.** Der Referendar Dr. jur. Adolf Zimmermann ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Amtsgerichtssekretär und Gerichtskassenverwalter Byczkowski in Rosenberg ist als Sekretär mit der Funktion als Gerichtskassenkontroleur an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden.

* **Personalien bei der Post.** Angenommen ist als Posteleve: der Abiturient Zeugträger in Danzig. Versetzt sind: die Postassistenten Koerth von Bromberg nach Exin, Malschewski von Kokoschken nach Danzig, Pann von Christburg nach Neuenburg, Proch von Danzig nach Tauer. Entlassen ist der Postgehülfe Mielle in Schulitz.

§ **Der Herr Regierungs-Präsident** in Marienwerder hat für den Umfang des Regierungsbezirks neue Bestimmungen über Maßregeln gegen die Rinderpest getroffen. Die Ein- und Durchfuhr von lebendem Rindvieh, Schafen und Ziegen aus Rußland ist danach verboten, desgleichen die Ein- und Durchfuhr aller von Rindvieh, Schafen und Ziegen kommenden thierischen Theile in frischem Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse) sowie Dünger aus Rußland. Die Ein- und Durchfuhr der nachbenannten, von Rindvieh, Schafen und Ziegen stammenden Theile und Erzeugnisse: vollkommen trockene oder gesalzene Häute und Därme, geschmolzener Talg in Fässern oder Blöcke, vollkommen lufttrockene und von thierischen Weichtheilen befreite Knochen, Hörner und Klauen, Knochenmehl, Wolle und Haare, wenn sie in Säcken verpackt sind, Blutkuchen (Blutdünger), wenn sie pulverisirt sind oder zu Pulver gerieben werden können und vollkommen geruchlos sind, vollkommen durchpökeltes Fleisch ist gestattet. Auch die Ein- und Durchfuhr von Lumpen, wenn sie in Säcken verpackt sind, ist erlaubt. Die Einfuhr der genannten Gegenstände ist jedoch nur auf den die Landesgrenze überschreitenden Zollstraßen bei Neu-Zielun, Pissakrug, Gollub, Leibitsch, Schillno, Ottlotschin und Pieczenia mit der Maßgabe gestattet, daß durch Prüfung der Zollbeamten die vorgeschriebenen Eigenschaften festgestellt sind.

* **Theater.** Thorn hat jetzt das Vergnügen, zwei Theatergesellschaften in seinen Mauern zu beherbergen. Hatte sich die Direktion Krumschmidt im Schützenhause schon vorher günstig eingeführt, so war gestern im Viktoriasaale mit der Direktion Alexander dasselbe der Fall. Zur Aufführung war das Lustspiel „Charley's Tante" von Brandon-Thomas gewählt. Die Ankündigung dieses Stückes, welches ein Lieblingsstück unseres Kaisers sein soll, hatte genügt, um den geräumigen Saal zu füllen, sodaß sich Spätlinge der Theaterbesucher mit weniger günstigen Plätzen begnügen mußten. „Charley's Tante" ist zwar ein Lustspiel, aber ein tollgewordenes Lustspiel, eine übermüthige Farce, welche es unternimmt, das Studentenleben nach seiner heiteren Seite hin zu schildern. Original ist es nicht, denn es lehnt sich im Sujet, wenn man bei einer Posse von einem solchen reden kann, recht kräftig an Mosers Schwank „Die Amazone" an: Hier wie dort ein als Frau verkleideter Student, dem zwei alte verliebte Galans nachstellen. Der Unterschied ist der, daß deutsches Studentenleben auf englische Verhältnisse übertragen ist. Es werden uns bekannte Studentenwitze in einer großen Schüssel servirt, und davon kann dann jeder essen und sich amüsiren so viel er will. Wer einigermaßen mit dem Studentenleben vertraut ist, wird nicht behaupten können, daß die Sachen neu sind, er wird im Gegentheil die Titelrolle für alt, in Wirklichkeit für unmöglich finden. Aber was schadet das? Das Stück mischt mit Geschicklichkeit das Wirkliche und das Unsinnige zusammen, und daraus entsteht ein Konglomerat, welches die Lachlust der Zuschauer direkt herausfordert. Aus diesem Grunde wollen wir das Stück nicht weiter zergliedern, denn es giebt da eigentlich nichts zu zergliedern; wo kein Körper vorhanden ist, kann der Anatom nichts machen. Jedenfalls verschafft „Charley's Tante" einen amüsanten Abend. Wer diesen genießen will, besuche die Wiederholungen, die Herr Alexander bereits angekündigt und Herr Krumschmidt in Aussicht genommen hat. An dem Spiel des Alexander'schen Ensemble haben wir nichts auszusetzen. — Morgen (Mittwoch) kommt das reizende romantische Schauspiel mit Gesang und Tanz „Die sieben Raben" zur Aufführung. Das Stück ist ein Ausstattungsstück ersten Ranges und die prächtigen 12 Dekorationen sind ganz neu in dem Atelier für Theaterdekorationen von Müller und Schäfer in Berlin angefertigt worden, sodaß die Aufführung einen hervorragenden Kunstgenuß verspricht.

* **Theater.** Im Schützenhause ging gestern Abend, allerdings vor fast leerem Hause, das Blumenthal'sche Lustspiel „Gräfin Charlotte" in Szene. Der Titel des Stückes ist wohl den Meisten nicht bekannt gewesen, und doch ist das Stück selbst hier nicht mehr unbekannt, da es im vorigen Jahre von dem Dresdener Gastspielensemble unter seinem gewöhnlichen Titel „Das zweite Gesicht" aufgeführt wurde. Wir dürfen daher von einem näheren Eingehen auf dasselbe absehen und wollen nur konstatiren, daß die Aufführung eine durchaus gelungene war. Die Palme des Abends gebührt unstreitig Herrn Hofschauspieler Rieckhoff, welcher den leichtlebigen und leichtsinnigen, aber dabei überaus liebenswürdigen Lebemann, den Grafen von Mengers, geradezu entzückend spielte. Diese Ruhe und imponirende Sicherheit im Auftreten, das ungekünstelte, natürliche Spiel, diese aristokratische Eleganz ließen in der That ganz vergessen, daß man einen Schauspieler vor sich hatte, man mußte vielmehr glauben, die ganze Episode mit zu erleben, und so war es kein Wunder, daß die Zuschauer dem Künstler bei jeder Szene mit reichem Beifall lohnten. Auch die übrigen Darsteller trugen in vollem Maße das Ihrige dazu bei, die Vorstellung zu einer künstlerisch abgerundeten zu machen, und das Zusammenspiel war ohne Tadel. Wenn das Haus fast leer war, so ist dies wohl zu bedauern, aber nicht zu verwundern, da zu gleicher Zeit im Viktoriasaale „Charleys Tante" vor fast ausverkauftem Hause zur Aufführung gelangte; und für zwei Theater ist denn doch Thorn noch nicht Großstadt genug. — Mittwoch den 28. d. M. verabschiedet sich der russische Hofschauspieler Herr Rieckhoff in dem prächtigen Dumas'schen Lustspiel „Vater und Sohn" vom hiesigen Publikum. Der geschätzte Gast hat uns während der kurzen Zeit seines Hierseins so viel Beweise seiner vollendeten Künstlerschaft geboten, daß wir auch in dieser Vorstellung einen genußreichen Abend erwarten können. Unser Publikum wird wohl ein übriges thun, um dem Gast, den kontraktliche Pflichten an das Lessingtheater in Berlin rufen, den Abschied so schwer als möglich zu machen.

Das Konzert zum Besten eines Feierabendhauses für Lehrerinnen, in welchem „Das Märchen von der schönen Melusine" von Heinrich Hofmann zur Aufführung gelangen soll, mußte gestern infolge Erkrankung eines Solisten ausfallen und findet Donnerstag, den 1. März, die Generalprobe dazu morgen Mittwoch, in der Aula der Bürgerschule statt. Der edle Zweck, den in ihrem schweren Berufe ergrauten Lehrerinnen, die nicht im öffentlichen Schuldienste angestellt waren und somit keiner Pension theilhaftig werden, ein sorgenfreies Alter und würdiges Heim zu schaffen, ist wohl Grund genug zu einem recht zahlreichen Besuche dieses Konzertes.

§§ **Die Zahl der Rentenempfänger** im Bereiche der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen im verflossenen Geschäftsjahre stellte sich in den einzelnen Kreisen wie folgt: Kreis Berent 43 Männer, 5 Frauen, Carthaus 25 Männer, 4 Frauen, Danzig Stadt 61 resp. 65, Danzig Niederung 68, 21, Dirschau 64, 27, Elbing Stadt 31, 14, Elbing Land 88, 29, Marienburg 103, 41; Neustadt 23, 5, Putzig 31, 6, Pr. Stargard 65, 23, Briesen 46, 8, Kulm 63, 15, Flatow 71, 24, Graudenz 55, 13, Konitz 46, 7, Dt. Krone 91, 13, Löbau 70, 42, Marienwerder 101, 50, Rosenberg 48, 25, Schlochau 52 31, Schwetz 80, 26, Strasburg 46, 18, Stuhm 69, 23, Thorn 63, 18, Tuchel 30, 5. Im Ganzen erhielten Renten 1587 Männer und 574 Frauen.

Neuer Provinzial-Schulrath. Die Ernennung des bisherigen Regierungs- und Schulrathes Dr. Kretschmer in Königsberg zum Provinzial-Schulrath und technischen Rath für das Seminarwesen bei dem kgl. Provinzialschul-Kollegium in Danzig ist nunmehr erfolgt. Herr Dr. Kretschmer wird das neue Amt bereits Anfang März antreten.

— **Die Termine für die Volksschullehrer-Konferenzen** in den Seminaren Westpreußens sind für das Jahr 1894 vom Provinzial-Schulkollegium wie folgt festgesetzt worden: in Tuchel am 21. Mai, Graudenz 7. Juni, Löbau 20. Juni, Pr. Friedland 20. Juni, Marienburg 30. August, Berent 11. September.

— **Der Bezirkstag der westpreußischen Bau-Innungen** trat am Sonntag Nachmittag in Danzig zusammen; sämmtliche größeren Orte der Provinz hatten Delegirte entsendet. Der Bezirkstag wurde Nachmittags im Weißen Saale des Rathhauses durch den Vorsitzenden des Danziger Innungsausschusses, Herrn Zimmermeister Herzog, eröffnet, welcher die Delegirten begrüßte und den Vertretern der städtischen Behörden, den Herrn Stadträthen Gronau, Trampe und Schütz für ihr Erscheinen dankte. Er verbreitete sich dann über die Aufgaben des Bezirktages, dazu gehört u. a. eine Reorganisation des Bezirksvorstandes, eine Umgestaltung der Meisterprüfung, welche fortan gleichzeitig für Maurer und Zimmerer erfolgen soll. Ferner hat sich herausgestellt, daß die Baugewerksschule zu Dt. Krone nicht mehr den Anforderungen in Bezug auf die Aufnahme neuer Schüler zu genügen vermag. Es ist also entweder der Bau einer neuen Schule in der Provinz nöthig oder wenigstens die Errichtuug neuer Unterklassen an der alten. Ferner ist es nöthig, daß die Baugewerksmeister, welche als Beisitzer der Prüfungskommissionen an den Baugewerksschulen fungiren, seitens des Verbandes eine bessere Legitimation erhalten, die sich besonders auf die Prüfung der praktischen Kenntnisse der Examinanden erstreckt. Weiter kommt zur Verhandlung die Festsetzung der Normalpreise für Bauhölzer und von Normalien für Bauverträge, gemeinschaftliche Uebernahme größerer Arbeiten seitens der Innungsmeister mit solidarischer Haftpflicht, der Entwurf einer Gebührenordnung bei Abgabe von sachverständigen Gutachten und bei Abschätzung von Gebäuden, Beseitigung von Mißständen auf dem Gebiete der Unfallversicherung, Umgestaltung des Etats, weil die Zahl der Baugewerksmeister bezw. Innungen des Verbandes ganz bedeutend zugenommen hat. Zum Schluß brachte Herr Herzog ein Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf begrüßte Herr Stadtrath Gronau Namens des Danziger Magistrats die Anwesenden mit herzlichen Worten. Herr Maurermeister Bork, der Obermeister der Danziger Bauinnung, schloß sich alsdann den vorhergegangenen Begrüßungsreden mit kurzen Worten Namens der Innung an. Die Versammlung trat hierauf in eine Vorberathung für die Kommissionssitzungen und ergänzte die Kommissionen für die Vorbesprechung der einzelnen Punkte der Tagesordnung. Hierauf begaben sich die Anwesenden nach dem Schützenhause, um dort die Tagesordnung noch einmal durchzusprechen.

— **Von Herrn Schuldiener Dost** erhalten wir folgende Zuschrift: In der „Thorner Zeitung" Nr. 45 in der Stadtverordneten-Sitzung vom 21. Februar d. Mts haben Sie unter Anmerkung der Redaktion folgendes veröffentlicht. An der Knaben und Mittelschule ist ganz derselbe Fall. In letzterer müssen die Mädchen sogar das Wasser für den Schulbedarf über die Straße holen. Da sind Sie aber sehr falsch in der Sache informirt. Die betreffende Mädchenschule, bekommt so gut wie die höhere Töchterschule ihren Bedarf an Wasser auf ihren Schulhof zugetragen. Daß die Mädchen das warme Wasser aus dem Rinnstein der Dampfmühle vorziehen, und natürlich sich selbst von dort holen, trifft mich der Vorwurf nicht. Denn Wasser steht im Sommer von 9 Uhr Morgens bis nach 12 Uhr Mittags nach der letzten Pause, und im Winter von 10 Uhr bis ebenfalls nach 12 Uhr zu ihrem Schulbedarf da. Brauchen die Mädchen schon früher Wasser zum Schulbedarf als hier angegeben, so wird ihnen dasselbe aus meiner Wohnung verabfolgt."

— **Civilmusiker und Militärmusiker.** Die Petitions-Kommission des Reichstages hat in dem Kampf der Civilmusiker gegen die Militärmusiker auf Grund von Petitionen des Allgemeinen Musikerverbandes insoweit zu Gunsten der Civilmusiker entschieden, als sie beantragt, den Militärmusikern die Vergünstigung hinsichtlich des Eisenbahnfahrpreises zu entziehen und zu erwägen, inwieweit ihnen bei außerordentlichen Musikaufführungen das Tragen der Uniform zu untersagen sei. Diese Beschlüsse sind nur mit sehr geringer Mehrheit zu Stande gekommen, obgleich in den Petitionen versichert wurde, wenn der Konkurrenz der Militärmusiker nicht bald Schranken gesetzt würden, so gingen die Civilmusiker Deutschlands, deren Zahl sich auf einige Hunderttausend belaufe, ihrem Untergange entgegen. Die Zahl der Militärmusiker beträgt etwa 20000.

— **Für unsere Hausfrauen interessant!** Der Generalstabsarzt der Armee hat kürzlich bei der Besichtigung eines Garnisonlazareths in Erfahrung gebracht, daß daselbst seit längerer Zeit bei der Handhabung der Wäschereinigung ein Zusatz von Petroleum mit zutem Erfolge verwendet wird. Das an sich einfache Verfahren besteht darin, daß dem Wasser, in welchem die Wäsche nach dem Auswaschen der Flecke gekocht wird, außer Seife und Soda eine entsprechende Menge Petroleum hinzugesetzt wird und zwar 15 Gramm auf 15 Liter Wasser. Als besondere Vorzüge dieses Verfahrens werden angeführt: Leichtere Reinigung und größere Schonung der Wäsche, Erzielung einer helleren und reineren Farbe, endlich Verminderrng der Kosten durch Ersparen an Seife. Die Medicinal-Abtheilung des Kriegsministeriums hat jetzt die Garnisonlazarethe zur versuchsweisen Anwendung veranlaßt und erwartet bis zum 1. August d. J. einen Bericht, wie sich das Verfahren bewährt hat.

§§ **Seitens der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt zu Danzig** sind folgenden Personen Invalidenrenten und zwar: Franz Lewandowski zu Bruchnowo (112,80 Mk.), Philipp Majewski zu Papau (113,30 Mk.), Otto Herrmann zu Mocker (121,20 Mk.), und ferner Altersrenten an Elisabeth Koptin zu Czernowitz (195,80 Mk.), Jakob Pankratz zu Gremboczyn (107,80 Mk.), Johann Teske zu Mocker (189 Mk.) bewilligt worden.

Entscheidungen des Reichsgerichts. Ist jemand durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen eines anderen zur Tödtung desselben bestimmt worden, und hat ersterer bei der Ausführung den anderen nicht getödtet, sondern nur am Körper verletzt, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgeichts, 1. Straffenats, vom 9. November 1893, der Thäter wegen vorsätzlicher Körperverletzung [eventuell unter Zulassung mildernder Umstände] zu bestrafen. — Die Schadenersatzklage wegen der durch Immissionen von einer auf dem Nachbargrundstücke befindlichen Anlage verursachten Schäden braucht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Civilsenats, vom 11. November 1893, im Gebiete des preußischen Rechts nicht gegen den Eigenthümer des Nachbargrundstücks, sondern kann gegen denjenigen, welcher die störende Anlage auf dem Nachbargrundstücke betreibt, angestellt werden.

⊙ **Hundesperre.** Nachdem die Tollwuth bei einem in Ziegelwiese getödteten herrenlosen Hunde festgestellt worden, ist für den ganzen Amtsbezirk Guttau die Hundesperre angeordnet. Dasselbe gilt auch für den Amtsbezirk Bösendorf, weil in Scharnau ebenfalls ein tollwuthkranker Hund getödtet worden ist.

† **Erstickt.** Aus Mocker kommt die Kunde, daß dort der Koch Hanielke am Freitag dem Kohlendunst zum Opfer gefallen ist. H. wurde leblos aufgefunden, alle Bemühungen der Aerzte, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben erfolglos.

† **Unfall.** Ein Omnibus der Linie Thorn-Mocker erlitt gestern Abend gegen 7 Uhr in der Elisabethstraße dadurch einen Unfall, daß ein Hinterrad brach. Es wurde ein anderer Omnibus herbeigeschafft, mit welchem die zahlreichen Insassen des verunglückten Wagens, die alle mit heiler Haut davongekommen waren, ihre Fahrt fortsetzten.

† **Unglücksfall.** Am Sonntag Abend ist in Schönwalde ein Gemeiner von dem 61. Regiment, der auf einen Schoppen ins Gasthaus daselbst gehen wollte, in einen nicht verdeckten Brunnen gestürzt und hat sich den Tod dadurch zugezogen. Um 1 Uhr Nachts wurde er nach dem hiesigen Lazareth gebracht, wo er heute secirt werden soll. Der Verunglückte hat vor Kurzem seine Eltern verloren; er war Schuhmacher.

— **Lufttemperatur** heute am 27. Februar 8 Uhr Morgens; 4 Grad R. Wärme.

** **Gefunden** eine Bürste in einem Geschäftslokal. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 1 Person.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,62 Meter. Gegen gestern unverändert.

Vermischtes.

Wiener Würstel! Eine arg verstümmelte Depesche ist kürzlich aus Berlin nach Zürich gelangt und hat hier einen liebenden Bräutigam in nicht geringe Aufregung versetzt. Ein junger Herr aus einer bekannten Züricher Familie ist mit einer schönen Berlinerin verlobt; da ist die Auserwählte seines Herzens an der tückischen Influenza plötzlich krank geworden. Der besorgte Bräutigam telegraphirt nach Berlin und erbittet sich sofortige Auskunft über das Befinden seiner Angebeteten. Wie groß war aber sein Erstaunen als die ersehnte Drahtantwort endlich eintraf und die Drahtmeldung schwarz auf weiß die folgenden Worte trug: „Wiener Würstel!" Was sollte dies bedeuten? War die Dame seiner Wahl plötzlich anderen Sinnes geworden? Den „Seelenzustand", in den der Bräutigam durch diese verhängnißvolle Depesche versetzt wurde, kann man sich leicht ausmalen. Bald klärte sich glücklicher Weise das Mißverständniß auf. Die Braut hatte mit fliegender Feder auf die besorgte Anfrage des Geliebten geschrieben: „Wieder wohler!", und der neckische Telegraph macht daraus: „Wiener Würstel". Das Histörchen klingt wie eine lustige Erfindung, hat sich aber buchstäblich so ereignet. Liebende thun daher gut, dem Telegraphen, der sich gar gerne einmal einen Schabernack erlaubt, nicht allzu leichtgläubig zu vertrauen.

Aus Deutsch-Ostafrika. Die Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Berlin) hat einen schweren Verlust erfahren. Aus Dar-es-Salaam wird gemeldet, daß Missionar Göttmann gestorben ist. Derselbe war am 29. Mai 1892 in Berlin abgeordnet worden und hatte auf der Station Kisserawe in Usaramo gearbeitet. Er war zur Gründung und Leitung einer neuen Station in Usaramo, die in diesem Jahre angelegt werden sollte, bestimmt. Nur eine kurze Zeit des Wirkens ist dem Entschlafenen vergönnt gewesen. Er hat sie als Verkündiger des Evangeliums in der Umgegend von Kisserawe und als Lehrer der befreiten Sklavenkinder, welche dort aufgenommen sind, treulich ausgenutzt.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau."

Paris, 26. Februar. Der „Eclair" veröffentlicht heute einen Artikel gegen den belgischen Congostaat. Der Artikel erregt ungeheueres Aufsehen, weil in Brüssel demnächst ein Prozeß verhandelt werden wird, in welchem Major Thys als Kläger gegen das Blatt „Libre Parole" auftreten wird.

Wien, 26. Februar. Nach einer Meldung, welche der „Neuen Fr. Pr." aus Prag zugeht, haben dort gestern wiederholte Zusammenstöße zwischen der Polizei und demonstrirenden jungen Leuten stattgefunden. Es wurden 5 Verhaftungen vorgenommen; zu den Verhafteten gehören auch mehrere Personen, welche bereits im Omladinaprozeß eingezogen waren.

London, 23. Februar. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Anarchisten steigt von Tag zu Tag. Die Szenen, welche beim Begräbniß Bourdins vorkamen, wobei die Polizei die Anarchisten vor der Wuth des Publikums schützen mußte, erneuern sich. Vor dem Autonomieklub finden fortgesetzt Auftritte statt; die Fenster des Klubgebäudes werden immer wieder eingeworfen. Die Blätter heben hervor, daß, wenn die Regierung keine Maßregeln ergreife, sich das Volk selbst gegen die Anarchisten wenden werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 26 Februar	0,62	über Null
„	Warschau den 24. Februar . . .	0,86	„ „
„	Brahemünde den 26. Februar . .	2,86	„ „
Brahe:	Bromberg den 24 Februar . . .	5,30	„ „

Handelsnachrichten.

Danzig, 26. Februar.

Weizen loco nnveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 102/133 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 113 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 131 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig inländ. 109 Mk. transit 86 Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar, inländ. 110 M. unterpolnisch 86 M. transit 85 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 49¹/₂ Mk. Gd. nichtconting 30 M., Gd. kurze Lieferung 30¹/₂ Februar-August 30¹/₂ Mk. Gd.

Thorn, 27. Februar.

Wetter regnerisch.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen ohne Kauflust, Absatz stockt, 127/28pfd. bunt 124|25 Mk., 129|31pfd. hell 126/28 Mk., 134pfd. hell 129 Mk.

Roggen sehr flau, 121|23pfd. 106|107 Mk., 124pfd. 108|109 Mk.

Gerste Brauw. 130|40 Mk., feinste theurer.

Erbsen Futterw. 122|24 Mk., Mittelw. 132|35 Mk.

Hafer gute gesunde Waare, 133|40 Mk.

Wicken nach Qualität, 160/170 Mk.

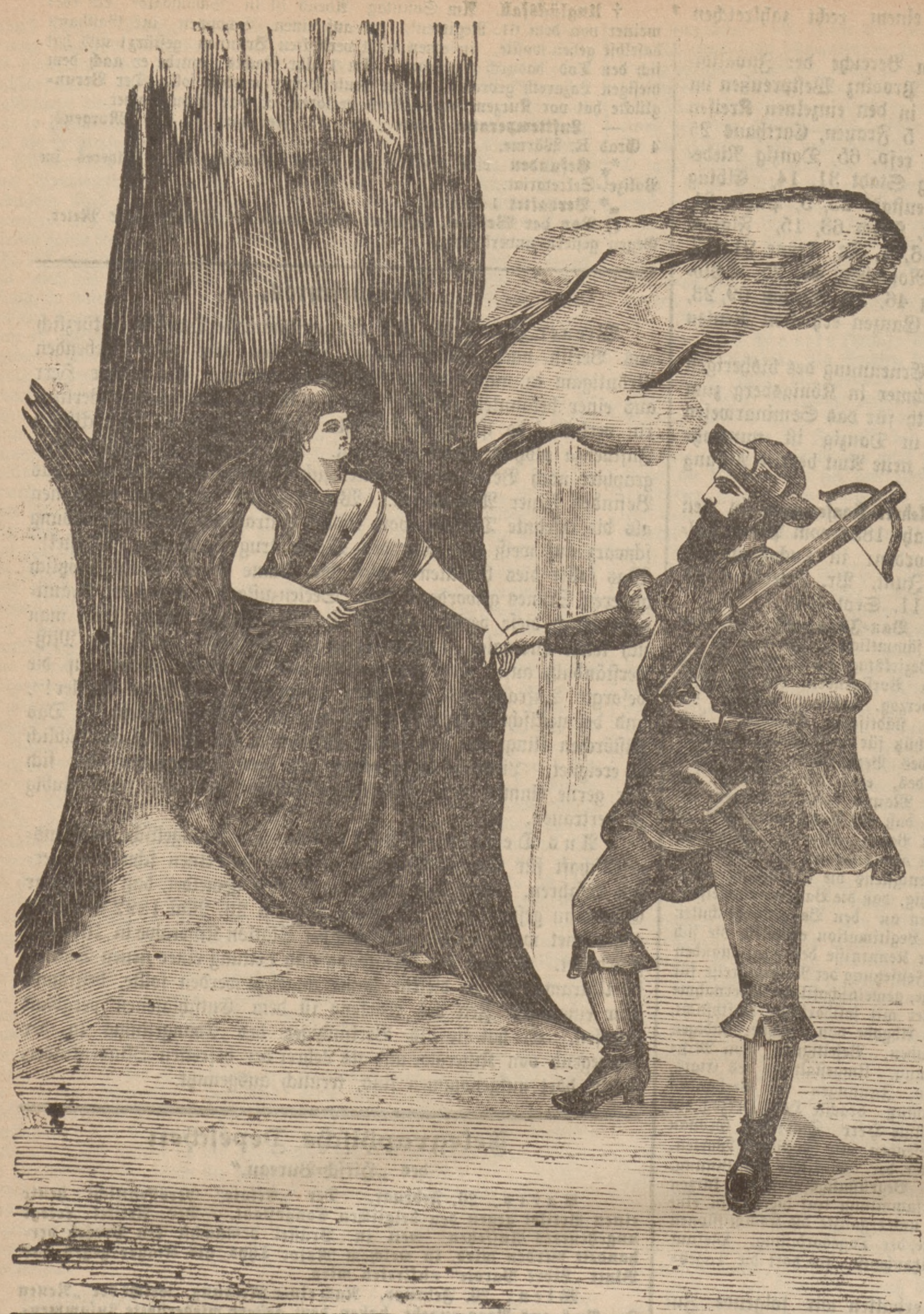
Lupinen blaue trockene 98|103 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 27. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		27. 2. 94.	26. 2. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	218,70	218,65
	Wechsel auf Warschau kurz	217,—	217,10
	Preußische 3 proc. Consols	87,—	87,10
	Preußische 3¹/₂ proc. Consols	101,70	101,70
	Preußische 4 proc. Consols	107,75	107,80
	Polnische Pfandbriefe 4¹/₂ proc.	67,—	66,90
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	64,66	—,—
	Westpreußische 3¹/₂ proc. Pfandbriefe.	97,50	97,60
	Disconto Commandit Antheile.	190,—	190,10
	Oesterreichische Banknoten.	163,45	163,60
Weizen:	Mai.	142,75	143,—
	Juni.	144,75	145,—
	loco. in New-York	62,¹/₂	63,¹/₂
Roggen:	loco.	122,—	122,—
	Mai.	125,25	126,—
	Juni.	125,75	126,50
	Juli.	126,50	127,20
Rüböl:	April-Mai	44,30	44,—
	Oktober.	45,10	45,—
Spiritus:	50er loco.	50,90	51,20
	70er loco.	31,30	31,50
	Fbruar.	35,40	35,50
	Mai.	36,30	36,30

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3¹/₂ resp. 4 pCt.



Viktoria-Theater, Thorn.

Mittwoch, den 28. Februar 1894:

Gastspiel des Marienwerder Stadttheater-Ensembles.

Direktion: A. Alexander.

Die sieben Raben.

Romantisches Zaubermärchen in 4 Akten und 10 Bildern von **H. Steinmann.**

Musik von Wienert. Genau nach dem Muster des Victoria-Theaters in Berlin, inscenirt von O. v. Zacharewicz. Dirigent: Herr Paul Wagener.

Dekorationen:

1. Bild. Prachtvoller Feenhain mit Wolkenhimmel. — 2. Bild. Großartige Winterlandschaft, Schneegestöber, Gnomentanz. — 3. Bild. Der Burghof. — 4. Bild. Zimmer in der Burg, Rosalindes Kinder verwandeln sich in Raben, großartiger Effekt. — 5. Bild. Der Kampf, großartige Apotheose, ausgeführt vom ganzen Personal vor der brennenden Burg, wunderbar, wahrheitsgetreu, Schlachtengetümmel und -Musik. — 6. Bild. Wüste Felsgegend mit Rabenhorst. — 7. Bild. Ein Anger vor der zerstörten Burg. — 8. Bild. Kerker. — 9. Bild. Der Scheiterhaufen. — 10. Bild. Im Feenhain. Schlußapotheose.

Sämmtliche Dekorationen
sind neu gemalt nach den Mustern des Viktoria-Theaters, ausgeführt von den Hoftheater-Dekorationsmalern Herren Müller und Schäfer-Berlin.

Die Raben sind aus dem Atelier von Verch und Flothow in Charlottenburg. — Die neuen farbenprächtigen Kostüme vom Atelier des Herren Verch und Flothow in Charlottenburg. — Die neuen zahlreichen Waffen, Requisiten vom Atelier von Burach und Co. in Berlin.

Wir machen besonders auf die kostbare Rosendekoration und den hohlen Baum aufmerksam, sowie auf die überraschenden Beleuchtungseffekte.

Preise der Plätze: Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn A Glückmann Kaliski (Filiale) Artushof von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr: Loge u. 1. Parquet 1.25, Sperrsitz 1 M., Parterre 75 Pf — **An der Abendkasse:** Loge u. 1. Parquet 1.50, Sperrsitz 1.20 M., Parterre 80, Stehplatz 60, Gallerie 30 Pf.

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Stephan** findet Mittwoch, den 28. d. M., Nachmittag 3½ Uhr von seiner Wohnung, Neustädtischer Markt Nr. 11 aus statt. (889)

Die Kameraden.

Bekanntmachung.

Durch plötzlichen Tod ist bei der unterzeichneten Verwaltung eine Polizei-Sergeantenstelle sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 M. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 100 Mk. Kleidergelder gezahlt.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. (892)

Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, militärisches Führungsattest sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 15. März d. Js. entgegengenommen.

Thorn, den 26. Februar 1894.

Der Magistrat.

Versteigerung von Roggenkleie

am **Freitag, d. 2. März 1894,** Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer. (883)

Proviantamt.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag, d. 2. März d. J., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 ausrang. Offizierpferd

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn, den 26. Februar 1894. (822)

Ulanen-Regiment v. Schmidt.

Versteigerung.

Donnerstag, den 1. März, Vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Bureau

ca. 600 Ctr. Weizenschale

für Rechnung, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler

---

2 Wohnungen
jede 3 Zimmer und sämmtlichen Zubehör zu vermiethen.
Mauerstraße 36. **Hoehle.**

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. März cr.,
Vormittags 9½ Uhr,
werde ich in der Pfandkammer hierselbst **verschiedene Gold- u. Silbersachen** als: **Damenuhren, Armbänder pp., verschied. Haus- u. Küchengeräth, Kleider- u. Wäschespinde, mehrere Stoff und seidene Damenkleider, Herrenanzüge, sowie verschiedenes andere mehr** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen. (891)

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

---

(890) **Damen- und Kinder-,** sowie

Einsegnungs-Kleider

werden sauber u. billig gearbeitet, in u. außer dem Hause Tuchmacherstraße 18.

Möbel-Verkauf.

Boudoirmöbel mit Portieren, Paneelsopha, Buffet, Ausziehtisch (Nußbaum) birkenes Wäschespind, 2 Kleiderspinde, Küchenabwaschtisch, Toilettentisch, Chaiselongne, 2 Gaskronen, Gebauerscher Flügel. Besichtigung Vormittags.

N. Hirschfeld,
Culmerstraße 6 part.

Unterricht

im **Clavier- u. Violinspiel,** sowie im **Gesange** ertheilt
P. Grodzki, Baderstraße 2, 1 Tr.

Den geehrten Damen Thorns und Umgegend machen wir hiermit bekannt, daß wir im Hause des Herrn Arndt, **Neustädt Markt Nr 17** eine

Schneiderei

eröffnet haben u. bitten um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll (796)
Martha und Marie Zimmermann,
Warschauer Modistinnen.

---

1 Lehrling kann sofort eintreten bei
(894) Bäckermeister A. Kamulla.

Die bisher von Herrn Hauptmann Thomas innegehabte **möblirte Wohn.** mit Burschengel., neu renov. ist sofort zu vermieth. **Bachestr 15.**

---

2 gut möblirte Zimmer zu vermiethen. **Breitestraße 41.**

Klosterstraße 1 **2 kl. Wohnungen** je 2 Zimmer, Küche und Keller zu vermiethen. **Winkler.**

Breite Straße 35 ist eine Wohnung 3 Zimmer, Entree, Küche Zubehör und Wasserleitung vom 1. April zu vermiethen. (569)
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Donnerstag, d. 1. März, Abends 8 Uhr
in der Aula der Bürgerschule

CONCERT

zum Besten eines Feierabendhauses für Lehrerinnen in Westpreussen:

„Das Märchen von der schönen Melusine“
für Solostimmen u. gemischten Chor von Heinrich Hofmann. (797)

Nummerirte Plätze à 2 M., Stehplatz à 1 M. in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.** Textbücher an der Kasse.



Unsere Dampfer und Schleppkähne liegen bereits in Ladung und beginnen die Fahrten **mit Eröffnung der Schifffahrt.** (887)

Gabr. Harder-Danzig. Gottlieb Riefflin-Thorn.

Klee- und Gras-Sämereien.

Alle Sorten **Feld-, Wald-** und **Gartensämereien,** rothen, weißen, gelben, schwedischen **Klee, Wundklee, Inkarnatklee, Spätklee, Bokharaklee,** franz. **Luzerne, Seradella, Thymothee,** engl., ital., franz. **Raygras, Grasmischungen** und verschiedene andere **Gräser.** — Ferner **Mais, Runkeln, Möhren** und **Gemüse-Sämereien** aller Art von der **Danziger Samen-Control-Station** auf Reinheit, Keimfähigkeit und Seide untersucht, offeriren billigst.

Für Sämereien, die uns geliefert werden, zahlen die höchsten Marktpreise.

C. B. Dietrich u. Sohn, Thorn.

Wohnung,

Breitestraße 37, II. Et., bestehend aus 6 Zimmern, Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April eventl. früher zu verm. Zu erfrag. **Breitestraße 37,** II. links.

---

6 Zimmer und Zubehör sofort zu verm. **Brückenstr. 20.**

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. **Neustädter Markt 16 2 Tr.** (879)

Brückenstraße 10 ist die 1. Etage m. allem Zubehör vom 1. Oktbr. cr. zu vermiethen. **Julius Kusel.**

Möblirtes Zimmer
Altstädtischer Markt 34.

E. freundl. möbl. Zimm. z. verm. Araberstr. 3. III

Freundliche Wohnung für 300 Mark jährlich vom 1. April zu vermiethen. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Meine

Schles. Gebirgshalb- u. Reinleinen

versende ich das Schock 33⅓ Meter circa 60 Schl. Ellen **von 14 Mark an.**

Spec. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Julette, Drell, Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.

J. Gruber. Ober-Glogau in Schlesien.

Theater Schützenhaus.

Direktion: H. Krummschmidt.

Mittwoch, d. 28. Febr. 1894:

Letztes Gastspiel
des russischen Hofschauspielers Herrn
Wilhelm Rieckhoff
vom kaiserlichen Theater in Petersburg:

Novität! Novität!

Vater und Sohn

(Le père prodique)

Lustspiel in 5 Akten von A. Dumas fils.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Cigarrenhandlung des Herrn Duszynski: Sperrsitz (die ersten 10 Reihen) **1,50 M.,** I. Platz **1 M.,** II. Platz **75 Pf.**

An der Kasse: Sperrsitz **1,75 M.** I. Platz **1,25 Mk.,** II. Platz **75 Pf.** Stehplatz 50 Pf.

Dekaden à 12,50 Mk. in der Buchhandlung des Herrn W. Lambeck.

Die Direktion.

Bürgerschul-Aula.

Die Concert-Aufführung des

„Märchen's von der schönen Melusine“

findet nunmehr am **Donnerstag, den 1. März Abends 8 Uhr** statt.

Die General-Probe dazu ist am **Mittwoch, den 28. Februar,** Abends 8 Uhr, in der Aula. (893)

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 1. März, Abends 8 Uhr bei **Nicolai:**

Vortrag

des Herrn Rektor Bator:

Die Pflanzenwelt in Poesie, Kunst und Kultus.

(885) **Der Vorstand.**

Jugendabtheilung d. Turnvereins.

Die Uebung Donnerstag d. 1. März **fällt aus.** (895)

Tivoli: Frische Pfannkuchen.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Zu erfragen **Brombergerstraße 70 II.** (881)

Kirchliche Nachrichten.

Neust. evang. Kirche.
Mittwoch, den 28. Februar 1894.
Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Ev. Gemeinde zu Podgorz.
Mittwoch den 28. Februar.
Abends ½8 Uhr Passions-Gottesdienst.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.